Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 240. Sonntag, den 13. October. **1878.**

Der deutsche Handelstag.

Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages hat nunmehr unterm 30. v. Mts. die Einladungen zu dem achten deutschen Handelstage, welcher am 30 und 31. October in Berlin im Bürgersaale des Rathhauses abgehalten wird, ergehen lassen und die Tagesordnnng unter Vorbehalt endgültiger Feststellung durch die Plenarversammlung wie folgt entworfen:

1) Generalbericht über die Thätigkeit des Handelstages, beziehentlich des bleibenden Ausschusses seit der letzten ordentlichen sechsten*) Plenarversammlung. 2) Bildung eines Bureaus gemäß Art. 7 und 8 der Statuten. 3) Errichtung eines volkswirthschaftlichen Senats. (Antrag Düsseldorf und Gen.) 4) Abänderung der Statuten des deutschen Handelstages. (Antrag Posen ꝛc.) 5) Wahl des bleibenden Ausschusses. 6) Reform der kaufmännischen Zahlungsweise. (Antrag Leipzig.) 7) Tabaksmonopol. (Antrag Mannheim.)

In den mitgegebenen Erläuterungen wird auf das von dem Vorstand des Vereins znr Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen über die Errichtung eines volkswirthschaftlichen Senats Bezug genommen, auf welches zurückzukommen wir uns vorbehalten. Der Ausschuß hat nach diesen Erläuterungen zu dem Autrag nicht besonders Stellung genommen; er constatirt aber, daß sich in seinem Schooße gelegentlich der zur Vorbereitung der Plenarversammlung stattgehabten Discussion vorwiegend die Meinung geltend machte, daß es keineswegs nur im Interesse des Handels- und Gewerbestandes liege, sondern auch für die deutsche Regierung wie für den Reichstag wünschenswerth erscheine, wenn schon in den Vorbereitungsstadien, mag es sich um ein Gesetz oder um Handelsverträge oder um allgemeine, das wirthschaftliche Gebiet betreffende Erlasse handeln, der Beirath von Personen gehört werden müsse, denen die umfangreichste praktische Erfahrung auf dem fraglichen Felde innewohnt. Wiederholt und übereinstimmend haben die Handelskammern das Bedenken ausgesprochen, daß tief in das wirthschaftliche Leben der Nation einschneidenbe Bestimmungen ohne genaue Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse und der Bedürfnisse der dabei interessirten Kreise getroffen würden. Ueber die Form, in welcher die Idee eines Senats verwirklicht werden sollte, gingen die Ansichten im Ausschusse sehr auseinander. Es heißt in Betreff der aufgestellten vier Ansichten:

Die Errichtung eines volkswirthschaftlichen Senats, welcher nach Analogie des französischen **conseil supérieur** aus kaiserlicher Ernennung hervorgehen sollte, wurde von einem Theil der Mitglieder insbesondere aus dem Grunde verworfen, weil vorauszusetzen sei, daß eine solche Körperschaft immer mehr oder weniger unter dem Einflusse der Regierung stehen und deshalb eher die in derselben zeitweilig herrschenden Ansichten wiederspiegeln, als die Bedürfnisse der betheiligten Kreise zum Ausdruck bringen werde.

Von anderer Seite wurde auf die Möglichkeit hingewiesen, eine solche Institution aus der freien Initiative der Interessenten ins Leben zu rufen. Dabei wurden jedoch die Schwierigkeiten nicht verkannt, welche es haben würde, sowohl die verschiedenen wirthschaftlicheu Gruppen als auch die Regierung, ohne deren Mitwirkung keiner der Pläne Erfolg verspreche, für diese Idee zu gewinnen.

Eine dritte Richtung verwarf überhaupt die Bildung eines volkswirthschaftlichen Senats, welcher als bleibende Institution der Regierung in wirthschaftlichen Fragen berathend zur Seite stehen sollte, und sprach die Ansicht aus, daß die Letztere in allen Fällen, wo solches erforderkich sei, die benöthigte Information viel besser durch ad hoc angestellte Enqueten erhalten könne.

Eine vierte Ansicht endlich ging dahin, daß der deutsche Handelstag in Folge seiner Zusammensetzung ganz befonedrs berufen sei, in allen Handel und Industie betreffenden Fragen den wirthschaftlichen Beirath der Regierung zu bilden, während dieselbe Aufgabe auf landwirthschaftlichem Gebiete dem deutschen Landwirthschaftsrath zufalle.

Zu dem ursprünglich von Königsberg gestellten und demnächst von der Handelskammer zu Posen aufgenommenen Antrag, die Reorganisation des Handelstages betreffend, wird in den Erläuterungen des Ausschusses warnend auf die größten Gefahren aufmerksam gemacht, welche grade unter den gegenwärtigen Verhältnissen wesentliche Abänderungen der Statuten heraufbeschwören können. Der Ausschuß ist einstimmig überzeugt, daß es ein für Handel und Industrie überaus nachtheiliger Schritt sein würde, den deutschen Handelstag selbst in Frage zu stellen. Die Bedeutung desselben und das ihn von anderen ähnlichen Einrichtungen unterscheidende Merkmal liegt hauptsächlich darin, daß nicht wechselnde Personen, sondern mit der Wahrung der öffentlichen und gemeinsamen Verkehrsinteressen betraute Organe seine Mitglieder sind. Schon diese einzelnen Mitglieder und Organe haben für sich nach ausdrücklicher Bestimmung des Gesetzes die Aufgabe, die Gesammtinteressen ihres Bezirks wahrzunehmen (vergl. § 1 des preußischen Gesetzes vom 24. Februar 1870). Hiermit ist auch der Wirkungskreis des Handelstages, des Sammelpunktes aller deutschen Handelskammern ꝛc., gekennzeichnet. Derselbe würde seine Stellung untergraben und seinen Zweck verfehlen, wenn er sich irgend welchem Sonderinteresse dienstbar machen wollte.

Wohl zu beachten aber ist hierbei, daß sich in dem Handelstage Mitglieder befinden, die, wie beispielsweise der Verein der süddeutschen Baumwollenspinner, keineswegs allgemeine, sondern lediglich Sonderinteressen vertreten. Die magdeburger Kaufmannschaft hatte mit Rücksicht auf die angedeutete Gefahr von dem Antrage auf Reorganisation abgesehen, wird aber nunmehr — für den Fall, daß der Antrag auf Reorganisation zur Debatte und Abstimmung gelangt — ihren Antrag auf Zusammensetzung der Ausschußmitglieder durch Designirung von Plätzen, als Amendement einbringen, damit der Ausschuß, gleich dem Handelstage, von „mit der Wahrung der öffentlichen und gemeinsamen Verkehrsinteressen betrauten Organen“ gebildet werde.

Ad Nro. 7 der Tagesordnung ist von der Handelskammer zu Mannheim folgende Resolution vorgeschlagen worden:

„Die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche ist verwerflich und mit aller Energie zu bekämpfen, weil dadurch die ausgebreitete Tabaksprodution in bedenklicher Weise geschädigt, die in allen Theilen des deutschen Vaterlandes weit verzweigte Tabak- nnd Cigarrenfabrikation, so wie die damit in Zusammenhang stehenden Industriezweige und eine sich auf das In- und Ausland weit ausdehnende hochwichtige Handelsthätigkeit zu Grunde gerichtet, zahlreiche Familien existenz- und Hunderttausende von Arbeitern brotlos gemacht würden. Der deutsche Handelstag protestirt deshalb mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche und ersucht das Präsidium, dem hohen Bundesrathe von diesem Protest Kenntniß zu geben.“

Bei Begründung dieses Antrages wird die Handelskammer zugleich darlegen, daß sie zur Zeit eine Discussion über alle anderen etwa nöthigen oder möglichen Besteuerungsformen des Tabaks für inopportun hält, weil die Feststellung des Reichshaushaltsetat und die Resultate der von der Reichsregierung angeordneten und im Gang befindlichen Euquete zur Klärung der Verhältnisse abzuwarten sein dürfte.

*) Die siebente Plenarversammlung war eine außerordentliche, welche sich (am 29. Mai 1875) lediglich mit der Frage der Handelsgerichte beschäftigte.

Tagesübersicht.

Thorn, den 12 Oktober.

10. Sitzung des **deutschen Reichstags**, vom 11. October 1878.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Bei Fortsetzung der 2. Berathung des Socialistengesetzes erhielt zu § 1a das Wort der Abg. Schulze-Delitzsch um seinen Antrag zu begründen. Die Verhältnisse der Genossenschaften seien bereits gesetzlich geregelt, und schon jetzt gebe § 35 des Genossenschaftsgesetzes den höheren Verwaltungsbehörden das Recht, die Auflösung zu veranlassen, sobald es das öffentliche Wohl fördere. Die Bestrebungen, um welche es sich bei den eingetragenen Genossenschaften handelte, trügen sicherlich den Character einer positiven Hülfsleistung auf dem socialen Gebiete und müßten gefördert werden. Dazu komme, daß die Behörde gar nicht in der Lage wären, die Functionen, welche ihnen nach den Commissionsbeschlüssen übertragen wurden, auszuüben. Ein äußerst erheblicher Punkt sei ferner die Schädigung der vom Gesetze garantirten Privatrechte, welche die Mitglieder der Genossenschaften erfahren sollten. Der Hinweis auf die Beschwerdeinstanz bedeute nichts, mit der ersten Schließung wäre die Genossenschaft verloren. Bei den Genossenschaften dürfe unter keinen Umständen eine polizeiliche Willkühr obwaltet und kein Präventivgesetz der Welt könne den Mißbrauch auf diesem Gebiete verhüten. Abg. v. Goßler erkennt die Verdienste des Vorredners für die Entwickelung des Genossenschaftswesens an und hat in den östlichen Provinzen mit solchen Genossenschaften die besten Erfahrungen gemacht. Aber er kann nicht zugeben, daß dien Vorlage die segensreiche Wirksamkeit der Genossenschaften thatsächlich beeinträchtigen werde. Der Redner betont, daß es weder im Sinne der Commissionsbeschlüsse liege, noch Absicht des Staates sein könne, tausende von Genossenschaftskassen in eigene Verwaltung zu nehmen. Aber daß es in einzelnen Fällen geboten sei, werde durch neue Vorkommnisse bestätigt. Gegen das Amendement Gareis macht er das Bedenken geltend, daß es die Einheit des Gesetzes störe.

Abg. Lasker betont, daß es namentlich zur Sprache gekommen sei, ob auch handelsrechtliche Persönlichkeiten, Aktiengesellschaften, von dem Gesetze getroffen werden sollen. Das könne indeß sicher nicht in der Tendenz des Gesetzes liegen. Bezüglich der Fragen, ob die Genossenschaften in das Gesetz aufzunehmen seien und ob der Staat in der Lage sei, die qu. Verwaltung zu übernehmen, sucht er darzulegen, daß beide entschieden verneint werden müßten. Diese Verwaltung wäre noch verkehrter als die Confiscation. Eine der blühendsten Institutionen werde einem theorerischen Begriffe zu Liebe der größten Gefahr ausgesetzt. Zwischen dem Antrage Schulze und Gareis bestehe eine materielle Unterscheidung gar nicht; letzterer beseitige nur den Zweifel, ob § 35 des Genossenschaftsgesetzes anwendbar sei. Wenn das Gesetz die von dem Abg. von Goßler befürchtete Wirkung haben sollte und socialdemokratische Elemente sich den Genossenschaften zahlreich anschließen würden, so würde er diesen Erfolg des Gesetzes nur mit Freuden begrüßen. Das vorliegende Thema müsse ganz unabhängig von der allgemeinen Politik beurtheilt werden! Abg. Melbeck motivirt sein Amendement. Minister Graf zu Eulenburg erklärt, daß man sich doch nicht von dem an sich berechtigten Wohlwollen für die Genossenschaften allein leiten lassen dürfe; man müsse bedenken, daß es viele socialdemokratische Genossenschaften gebe, die nach dem Schulze-Gareis'schen Anträgen von dem Gesetze nicht getroffen werden. Die eingeschriebenen Hülfskassen von diesem Gesetze auszunehmen, liege nicht der geringste Grund vor. Abg. Dr. Delbrück kann die Befürchtung nicht unterdrücken, daß durch das bloße Erscheinen des Gesetzes ein störender Einfluß auf die heilsame Entwickelung des dem öffentlichen Interesse dienenden Genossenschaftswesens eintreten würde. Er theilt die Bedenken gegen das Gareis'sche Amendement nicht. Die Einheit des Gesetzes aufrecht zu halten, komme bei dieser, lediglich practischen Zwecken dienenden Vorlage wenig in Betracht. Er bittet daher den Antrag Gareis anzunehmen. Die Debatte wird geschlossen.

Die Amendements Schulze und Melbeck werden zurückgezogen, der Antrag Dr. Gareis mit großer Majorität angenommen. Der §. I. b wird ohne Debatte angenommen. Gegen den §. I. c. spricht Abg. Fritzsche. Die Vollmacht, welche hier den Behörden gegeben werde, würde eine große Erbitterung bei der arbeitenden Bevölkerung erregen. Thatsächlich würden Tausende von Unschuldigen mit wenigen Schuldigen getroffen. Er bittet wenigstens in dritter Lesung diesen Bedenken Rechnung zu tragen.

§. 2. wird angenommen, nachdem Abg. Bebel gegen denselben gesprochen. §. 3. betrifft die Beschlagnahme und Liquidation der Vereinskassen. Derselbe wird nach einer Aeußerung des Abg. Brüel angenommen. Zu §. 4. (Beschwerde keine aufschiebende Wirkung) erhält das Wort der Socialdemokrat Bracke, welcher sich durch die Bemerkung, daß er auf das Gesetz pfeife, den Ordnungsruf zuzieht. Der §. wird angenommen.

§. 5. betrifft das Verbot der Versammlungen. Die Abgg. Dr. Brüel und Genossen beantragen, die Wähler-Versammlungen für den Reichstag oder eine Landesvertretung der Beschränkung dieses §. nicht zu unterwerfen. Abg. Windthorst vermuthet, daß bedeutende Veränderungen im Schooße des Mini-

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(Fortsetzung.)

Heinrich blickte sich scheu um, dann fuhr er in seiner Erzählung fort: Dann mußte ich ihm Alles erzählen und merkwürdig, seit der Zeit besuchen ihn nur noch Herren in Uniform. Es sind aber“, setzte er geheimnißvoll hinzu, „ganz dieselben, die ihn früher besuchten.“ Dann erzählte er weiter: „Sein Onkel, der Lieutenant, hat ihm auch etwas von der Weltausstellung mitgebracht; es stellt das Denkmal des alten Fritz vor, ist aber inwendig hohl und dient als Kasette, und ich hörte ihn gestern zu Herrn von Krafft sagen, daß Niemand dieselbe öffnen könne. Sie haben eine Menge Papiere darin verborgen, wie ich durch das Schlüsselloch beobachtete. Während des Verpackens rief er mich. Ich mußte noch ein Packet Briefe aus dem Zimmer holen, und oben auf demselben lag ein Brief mit der Unterschrift: „Ihre dankbare, ergebene M.“ Den Brief las er lange mit großer Aufmerksamkeit durch und verbarg ihn ebenfalls in der Kasette.“

„Ein M. also stand unter dem Briefe?“ rief Helene erregt, „das weißt Du ganz gewiß?“

„Ja, gnädige Frau,“ antwortete der Spion, dem die Aufregung der Generalin nicht entging.

Jetzt glaubte Helene die untrüglichsten Beweise von Fritzens Liebe zu Mathilde gefunden zu haben; jetzt fühlte sie sich gedemüthigt von „dieser Person“, und Eifersucht und Rache wühlten in ihrem Innern.

Sie entließ Heinrich heute zum ersten Male mit dem Ausdruck ihrer vollen Zufriedenheit.

Der Zustand ihres Gemüthes war ein schrecklicher.

Verschmähte Liebe!

24.

Es war gegen Abend. Mathilde war soeben von einem Ausgange heimgekehrt. Sie war Fritz begegnet. und er hatte längere Zeit ungestört mit ihr gesprochen. Jetzt rief sie sich jedes Wort, das er zu ihr gesagt, in's Gedächtniß zurück.

Die eben eintretende Kammerfrau, die sie beauftragt hatte, Alma aus Helenens Gemächern zu holen, meldet ihr der General sei mit dem Pfarrer und dem Lieutenant ausgegangen, und die Kleine müsse bei der gnädigen Frau sein; sie habe sich aber nicht in das Zimmer gewagt, weil sich der Polizeidirector bei ihr befände.

Nach etwa drei viertel Stunden sah Mathilde den Director das Haus verlassen und etwas später auch die Generalin. Nunmehr ging sie selbst hinab, um nach dem Kinde zu sehen.

Sie fand Alma hinter den vielen Gewächsen in Helenens Zimmer auf dem Teppich schlummernd. Das Kind erwachte jedoch sogleich bei Mathildens Berührung.

Mathilde verwies ihr, daß sie dort eingeschlafen sei,

„Helene wußte ja gar nicht, daß ich da war,“ vertheidigte sich Alma. „Ich war bei'm Großpapa gewesen, als Helene noch nicht hier war, und war eben zu den Blumen gekrochen, als sie mit dem Director in die Stube kam. Da habe ich denn erst zugehört, was sie mit einander sprachen und bin darüber eingeschlafen. Helene weinte und bat den Director, er möge Onkel Fritz nichts zu Leide thun, und das hat er ihr denn auch versprochen.“

Mathilde horchte auf. Was mußte Helene mit dem Polizeidirector verhandelt haben, das sie um Fritz weinte?

„Ihm droht Gefahr!“ sagte ihr eine bange Ahnung.

Noch niemals hatte sie das Kind ausgekundschaftet, diesmal jedoch trieb sie die Angst weiterzuforschen.

„Närrchen,“ sagte sie, „wer wird wohl Onkel Fritz etwas thun wollen!“

„Der Director wollte es,“ erzählte das Kind weiter, „jetzt aber nehmen sie ihm nur die Liste mit den Namen und die Papiere, die Briefe aber bekommt Helene. Aber sie thun dem Onkel ganz gewiß nichts. Der Director sagte, unser Kaiser käme zur Ausstellung, und dann sprachen sie von Welfen und von Verschwörung.“

„Du wirst geträumt haben, Kind!“ sagte Mathilde kopfschüttelnd.

Sie vermochte sich die Erzählung nicht zusammen zu reimen

steriums bevorstehend seien. Die gestrige Rede des Herrn v. Bennigsen sei eine oratio pro statu ministeriale gewesen. Dem Herrn Hasselmann sagt er, daß eine solche Sprache, wie er sie gestern geführt, von keiner Seite des Hauses geduldet werden könne. Wenn es erst so weit sei, dann sei er auch noch da. Indeß könnten solche Uebel nur auf dem Boden dem freisten Discussion bewältigt werden. Eine solche Discussion verhindern, das wäre .... (Zuruf des Grafen Wilhelm Bismarck: „Römisch"). Nach den Reden, die der Reichskanzler gehalten hat, sei dieser selbst socialistisch angehaucht. Er schließt damit, daß er die Regierung nicht unterstützen könne, so lange 15 Millionen Menschen ihres Glaubens wegen verfolgt würden (Zischen rechts und links, Bravo im Centrum). Die Sitzung wird mit der gleichen Tagesordnung auf Sonnabend vertagt.

Schluß der Sitzung 4¾ Uhr.

Die Stellung des Cultusminister **Dr. Falk** kann, schreibt die „Köln. Ztg." fortwährend nicht als eine gesicherte betrachtet werden; davon ist er selbst überzeugt. Man hat zwar neuerdings versucht, sich über diese Angelegenheit zu beruhigen; aber wenn man die betreffenden Correspondenzen aufmerksam liest, geht daraus nur hervor, daß, so lange die Stellvertretung des Kronprinzen dauert, die Sache in der Schwebe bleiben wird. Sobald der Kaiser bei seiner Rückkehr nach Berlin, wie man erwartet, die Regierung wieder selbst übernimmt, wird sich einer Entscheidung nicht ausweichen lassen. Selbst wenn wir absehen von dem im Cabinet seit dem Mai noch unerledigt liegenden Entlassungsgesuche Falk's, müssen doch brennende Fragen von grundsätzlicher Bedeutung zum Austrage kommen. So ist die Stelle eines Vicepräsidenten im Oberkirchenrathe zu besetzen. Die Hofpredigerparthei wünscht an diese Stelle den Geh. Oberkirchenrath de la Croix zu bringen. Dazu kann aber Herr Falk schwerlich seine Einwilligung geben. Herr de la Croix ist vorragender Rath in seinem Ministerium in der Abtheilung für geistliche Angelegenheiten, und als der Director dieser Abtheilung, Dr. Förster, starb, hatte de la Croix nach seiner Geschäftstüchtigkeit und seiner Erfahrung Anspruch gehabt, die Stelle zu erhalten. Der Minister erklärte indessen offen, daß die kirchliche Richtung des Herrn de la Croix der seinigen so schroff gegenüberstehe, daß er ihn nicht zu jener wichtigen Stelle ernennen könne; an Förster's Stelle wurde daher Lucanus, bisher vortragender Rath der Abtheilungen für die Unterrichtsangelegenheiten, zum Director ernannt. Allerdings könnte man sagen, die Entfernung des Herrn de la Croix aus dem Ministerium hätte dem Minister nur erwünscht sein können. Doch ist es fraglich, ob de la Croix als Vicepräsident des Oberkirchenrathes dem Cultusminister nicht noch mehr Schwierigkeiten bereiten könnte, und überhaupt wird es nöthig sein, in der Leitung der Angelegenheiten der evangelischen Kirche eine bestimmte Richtung einzuschlagen. Falk ist überhaupt in seinem Ministerium nicht auf Rosen gebettet. Das Unterrichtsgesetz mit seinen 789 Paragraphen liegt noch immer da als eine im Sande begrabene Sphinx, und vielfach regt sich die Ansicht, daß das Gesetz viel zu umfangreich gerathen sei. Manche Dinge, die dort gesetzlich festgestellt sind, bleiben vielleicht besser der natürlichen und Entwicklung und dem Verwaltungswege überlassen. Man läuft sonst Gefahr, die geistige Entwicklung in Preußen allzu sehr durch starre Normen einzuschnüren. Inzwischen sind mit Hinsicht auf das zu erwartende Unterrichtsgesetz viele Fragen in der Schwebe, deren Erledigung zu wünschen wäre. Der dringendste Theil des Unterrichtsgesetzes ist eine Regelung der in verschiedenen Theilen des Landes höchst verschieden geordneten Bestimmungen über die Unterhaltung der Schulen. Hier finden große Ungleichheiten und große Ungerechtigkeiten statt. Freilich wird bei der Ordnung dieser Angelegenheiten der Staat mit bedeutenden neuen Leistungen in Anspruch genommen werden, und leider sind die preußischen Finanzen grade jetzt sehr wenig leistungsfähig. So ist das große Werk, auf welches Falk so viel Eifer und Fleiß verwandt hat, von seiner Vollendung noch weit entfernt. Inzwischen hat der Minister auch das Medicinalwesen in ähnlicher umfassender Weise zu regeln gesucht. Der Entwurf ist durch manche Hände gegangen und soll bunt genug ausgefallen sein. Obgleich Herr Virchow, oder wie seine Gegner vielleicht sagen werden, weil Herr Virchow einer der Väter dieses Gesetzes, soll es wenig praktisch ausgefallen sein In den nächsten Tagen werden die Berathungen über den Gesetzentwurf beginnen. Uebrigens braucht man nicht zu besorgen, daß, wenn Herr Falk als Cultusminister zurücktreten sollte, ein so hervorragender Mann und ein so ausgezeichneter Minister für den Staatsdienst verloren gehen würde. In unterrichteten Kreisen betrachtet man es als ausgemacht, daß Herr Falk dazu bestimmt ist, an Stelle des kränklichen Leonhardt Justizminister zu werden.

Der oftbeklagte Uebelstand, daß die deutsche **Waarenstatistik** für die Einfuhr u Ausfuhr nur Gewichtsmengen ohne Werstangabe enthält, verhindert eine zuverlässige Bestimmung des Verhältnisses der Einfuhr zur Ausfuhr. Aus diesem Grunde läßt sich, was die Handelsbilanz für das erste Halbjahr 1878 betrifft, nur ein ganz allgemeines Bild der Waarenbewegung geben. Nach Durcharbeitung der Statistik ergiebt sich, daß von 239 Positionen der Einfuhr 88 ab- und 151 zugenommen haben. Dagegen sind von 201 Positionen der Ausfuhr 127 gestiegen und 74 gesunken. Am stärksten hat die Einfuhr in unbearbeiteten Tabaksblättern zugenommen (92,5%) Die Einfuhr von hartem Holz hat nun um 55,7% zu-, von weichem Holz um 26,5% abgenommen. Unter den Waaren mit verringerter Einfuhr steht obenan Leinwand (Zwillig und Drillig ungefärbt) mit Abnahme um 62 pCt., in der Textilbranche ferner noch undichte baumwollene Waaren mit 30,7 pCt., wollene Zeug- und Filzwaaren mit 13,2 pCt., Flachs mit 18,3 pCt., Flachsgarn mit 17,7 pCt. Unter den Metallen haben rohes Zink um 40,9 und rohes Blei und Kupfer um 29,6 pCt. sich vermindert. Daß endlich Petroleum um 194 pCt. in der Einfuhr abgenommen hat, freilich gegenüber einer Zunahme im Vorjahr ist auffallend und wird die Mindereinfuhr um 541132 Ctr. auch nur zu einem Drittel, nämlich zu 172949 Ctr. durch verminderte Ausfuhr wieder ausgeglichen.

Ueber den **Welfen- resp. Reptilienfonds** bringt heute die „Köln. Ztg." eine interessante Auslassung, der wir das Nachstehende entnehmen: „Unter allen hervorragenden Organen unserer Tagespresse ist kein einziges, gegen welches Beweise beigebracht sind, daß es heimlich von der Regierung unterstützt würde, ja, gegen welches nur ein solcher Verdacht überhaupt aufkommen kann. („Beweise sind eben schwer beizubringen, da die Akten geheim gehalten werden.) Von einer Seite, die unterrichtet sein dürfte, wird uns denn auch mitgetheilt, daß aus dem Welfenfonds allerdings im Auslande hin und wieder ziemlich bedeutende Aufwendungen gemacht sind, um die fremde Presse freundlich für uns zu stimmen. Ob diese Gelder mit Geschick und Erfolg verausgabt sind, ist eine andere Frage. In Deutschland selbst haben nur einzelne kleine Blätter in Gegenden, wo sie gegen die reichsfeindliche Presse aus eigenen Kräften nicht wohl aufkommen konnten, von der Regierung Unterstützungen erhalten, die man sich nicht sehr beträchtlich vorstellen darf. Wenn man nun fragt: Wozu wird der Welfenfonds verwandt? so ist es allerdings wahr, daß die Regierung gesetzlich nicht genöthigt werden kann, darüber Auskunft zu geben. Und doch wäre es im Interesse der Regierung selbst, daß die öffentliche Meinung darüber etwas aufgeklärt würde. Das könnte um so leichter geschehen, als diese Aufwendungen zum Theil von der Art sind, daß sie auf allgemeine Billigung rechnen können. So erfahren wir aus sicherer Quelle, daß die großartigen Uferbauten auf Norderney, Borkum, Baltrum und Spieteroog, die den immer verderblicher anstürmenden Wellen der Nordsee ein „Bis hieher und nicht weiter!" zurufen, aus dem Welfenfonds bestritten werden."

Wir hören, daß in Folge des Schreibens des **Papstes** Leo XIII. an den Cardinal-Staatssecretär Nina der Reichskanzler Fürst Bismarck in den letzten Tagen an Letzteren ein Schreiben gerichtet hat. In demselben bittet er Namens des Kaisers den Staatssecretär, dem Papste für die verbindlichen und wohlwollenden Worte zu danken, welche derselbe an den Kaiser und die deutsche Nation gerichtet hat. Fürst Bismarck soll in dem Schreiben seiner festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, daß die Verhandlungen zwischen dem Papste und der preußischen Regierung in kurzer Zeit von dem glücklichsten und dauerhaftesten Erfolge gekrönt sein werden.

Gestern Nacht wurde bei der **Odessaer Commerzbank** ein Manco von 65 000 Rubel entdeckt. Der Hauptcassirer ist der Aneigner dieser Summe und des Diebstahls von 90 000 Rubel Fondspapiere geständig. Das Publikum bestürmt das Banklocal, um die Einlagen zurückzufordern. Bis 3 Uhr waren 2 Millionen aus der Bank herausgenommen. Späterhin trat mehr Ruhe ein.

Die „Times" meldet aus Constantinopel: Die **Russen** seien abermals vor Tschataldja eingerückt. Rußland behauptet, nach Abzug der russischen Truppen hätten die Türken gegen die Christen Grausamkeiten verübt.

Zum **anglo-afghanischen** Conflikt liegt folgende Depesche der „W. T. B." aus London von heute vor:

Aus Bombay vom heutigen Tage wird gemeldet: Wie verlautet, werde General Haines den Oberbefehl über die in Peschawer stehende 35,000 Mann starke Truppenabtheilung übernehmen. — Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird für unvermeidlich gehalten. Alismusjid soll mit schwereren Geschützen befestigt sein, als man geblaubt hatte. Nach Peschawer werden erhebliche Verstärkungen gesandt. Ein Telegramm des „Standard" aus Kalkutta meldet: Dem Vernehmen nach hat die in Peschawer stehende Truppenabtheilung Ordre erhalten, Alimusjid unverzüglich anzugreifen. Eine Abtheilung Infanterie und eine Gebirgsbatterie seien bereits in den Paß eingerückt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, **Herr Hayes**, besichtigte kürzlich das aus dem Bürgerkriege berühmte Schlachtfeld von Gettysburg. Oberst Batchelder war, aufrecht im Wagen des Präsidenten stehend, gerade damit beschäftigt einige Erklärungen über die Topographie des Schlachtfeldes und die bekämpfenden Truppenkörper zu geben, und die übrigen Wagen hatten sich um ihn im Kreise herumgedrängt, als plötzlich in vollem Galopp eine alte wacklige Postkutsche daher gesaust kam, deren Kutscher, als er sich den Weg versperrt sah, den Ruf erhob: „Passage frei!" Einige Mitglieder des Bürgercomités suchten den Eiligen zurückzuhalten, jener aber ließ sich nicht irre machen, fuhr gerade auf den Wagen das Präsidenten los, versuchte denselben von der Fahrstraße herunterzudrängen und entgegnete, als man ihm sagte, daß es der Präsident der Vereinigten Staaten sei, den er vor sich sehe: „Ich scheere mich den Teufel darum, was er ist. Ich habe Postsachen der Vereinigten Staaten zu befördern, ich kann daher das Wegerecht beanspruchen, und wenn er mit seinem verdammten Wagen mir nicht gleich Platz macht, so fahre ich ihn in Grund und Boden." Schließlich blieb nichts Anderes übrig, als den Wagen des Präsidenten von rückwarts in den am Rande der Fahrstraße hinlaufenden Graben hinunterzuzwängen, worauf die Postkutsche im Galopp weiterfuhr. Der Präsident aber bemerkte: „Ich muß mit Key (General-Postmeister) über den Mann reden, wenn ich nach Hause komme. Derselbe scheint mir eifrig die Rechte seines Departements zu wahren und sollte daher befördert werden." Und die Beförderung des Postkutschers ist, wie amerikanische Blätter melden, inzwischen in der That erfolgt.

Aus der Provinz.

Briesen, 11. October. Heute wurde in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten und im Beisein des Kreisgerichtsdirectors Schmohl unsere Gerichtsangelegenheit zum Abschluß gebracht. Die Stadt löst jede Verbindlichkeit dem Fiskus gegenüber ab, so daß sie weder zu bauen noch vom 1. Oct. k. J. ab für irgend welche Lokalitäten zu sorgen nöthig hat. Dafür giebt sie einen Bauplatz unentgeltlich her und zahlt eine Abfindungssumme von 10,500 ℳ, und zwar 6000 ℳ am 1. Oct. 1879, 3000 ℳ im Jahre 1880 und 1500 ℳ im Oct. 1881. 6000 ℳ hofft die Stadt aus der Culmer Kreissparkasse geliehen zu erhalten und will jährlich 1500 ℳ aufbringen, so daß sie nach 7 Jahren von den Schmerzen befreit wäre. Hoffentlich wird dem Hrn. Justizminister dieses Opfer unserer armen Commune genügen. Der Hr. Director machte uns übrigens Hoffnung auf die Anstellung dreier Richter und auf die Errichtung einer Strafkammer, da Briesen gerade in der Mitte der Landgerichte Graudenz und Thorn liege.

Culm, 11 October. In der am 2. d. Mts. stattgehabten Sitzung des Chausseebau-Commission unseres Kreises wurde zum kreisständischen Baubeamten Herr Rohde aus Rummelsburg gewählt. Derselbe ist für die Kreise Culm und Thorn eingesetzt und nimmt seinen Wohnsitz in Culmsee. An Gehalt bezieht Herr R. 3000 ℳ und 1200 ℳ Pferdegelder; der Culmer Kreis hat hierzu 2100 ℳ aufznbringen. Es waren zu diesem Posten 17 Bewerbungen eingegangen.

Der bisherige ordentliche Lehrer am hiesigen Königl. Gymnasium Herr Dr. Roenspieß ist zum Oberlehrer ernannt.

Am 20. d. Mts. wird in Gruczno, Kreis Schwetz, eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden. Mit der Einrichtung ist der Obertelegraphist Herr Warm von hier beauftragt worden

Der am vergangenen Donnerstag hier abgehaltene Jahrmarkt war sowohl von Verkäufern wie Käufern nur sehr mäßig besucht. Dagegen war der Viehmarkt auf dem Wersche'schen Etablissement überaus zahlreich frequentirt. Es konnten gegen 300 Stück Kühe aufgetrieben gewesen sein, die größtentheils ein gutes wohlgenährtes Aussehen hatten und für die auch im Ganzen erträgliche Preise gezahlt wurden.

Graudenz, 11. October. Die Mitglieder, die Herr Rubieri für sein Operunternehmen engagirt hat, sind zum großen Theil schon hier eingetroffen. Eröffnet wird die Saison mit der beliebten Oper „Der Barbier von Sevilla."

Da wir in nächster Zeit hier eine Reihe von Opernvorstellungen haben werden, so hat Herr Theater-Director Hoffmann seine Absicht, mit seiner Gesellschaft im Februar herzukommen, aufgegeben.

Aus dem kleinen Werder, 11. October. Eine niederträchtige Grausamkeit ist in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. an einer Kuh des Hofbesitzers Hubert in Gr. Mausdorf verübt worden. Es wurden derselben nämlich auf der Weide die Sehnen an beiden Hinterfüßen durchschnitten, so daß, als man das gequälte Thier am Morgen im Blute liegend fand, nichts übrig blieb, als es zu schlachten. Hubert sichert 50 ℳ demjenigen zu, der ihm den Thäter namhaft macht.

Pelplin, 11. October. Ein Bischof in Neu-Seeland hat den Bischof v. d. Marwitz um Zusendung eines der polnischen Sprache kundigen Geistlichen gebeten. Bereits hat sich auch der ehemalige Franciskanermönch Grünholz für die Uebernahme einer Seelsorgerstelle auf jener fernen Insel im südlichen Stillen Ocean dem Bischof zur Verfügung gestellt. — Ein anderer Franciskanermönch, der ehemalige Guardian des aufgehobenen Klosters Kl. Bislaw, Jakob Raschke, welcher jetzt Vorsteher einer Knabenschule in Adrianopel ist, hat vor wenig Wochen seine Verwandten in Westpreußen besucht und ist hierbei dadurch aufgefallen, daß er, entgegen dem Brauche unserer Geistlichkeit, einen kräftigen Vollbart trägt, was bei der katholischen Geistlichkeit in Bulgarien und im Orient überhaupt allgemein Sitte ist. Bekanntlich besteht im Bisthum Kulm unter Leitung einflußreicher Geistlichen ein Verein zur Förderung der sogen. „bulgarischen römisch-katholischen Mission" welchem nicht unbeträchtliche Geldbeiträge zufließen. Es liegt wohl nahe anzunehmen, daß Herr Raschke seinen Besuch in der

---

aber eine unerklärliche Beklommenheit bemächtigte sich ihrer; sie ahnte, daß Fritz in Gefahr schwebe.

„Ich habe Alles genau gehört," versicherte Alma, „das könnte ein großes Unglück geben, meinten sie. Man müsse den Welfen auf die Finger sehen, wenn der Kaiser nach Wien käme. Der Director sagte, Helene wäre eine brave Frau, der Alles zu verdanken wäre, und sie sagte, das wären keine Offiziere, die Onkel Fritz besuchten, sondern lauter Welfen, die sich verkleidet hätten. Onkel Fritz hätte die Briefe alle aufgehoben."

Mathilde erinnerte sich, daß der General Fritz gelegentlich gewarnt hatte, sich nicht zu sehr mit Herrn von Weldorf einzulassen, weil ihm das große Unannehmlichkeiten bereiten könne, Weldorf sei ein politisch Verfolgter.

„Und warum weinte Helene?" fragte sie weiter.

„Sie sagte, sie hätte sich aus Mitleid um ihn gekümmert, weil er auf gefährlicher Bahn wandle und mit Verschwörern verkehre. Sie hätte Theilnahme für seine Jugend. Dann versprach ihr der Director, er wolle ihr erzählen, was man gefunden habe."

Lange starrte Mathilde regungslos vor sich hin So viel wurde ihr klar, Helene, die er so treu und innig geliebt, hatte ihn schnöde verrathen. Wie weit er sich in politische Verwicklungen eingelassen hatte, das zu beurtheilen fehlte ihr jeder Maßstab. So viel vernahm sie indessen aus des Kindes verworrenen Mittheilungen, daß es sich um Wichtiges handeln müsse.

Bei der Eigenart ihres Characters konnte sie sich übrigens nicht länger mit Grübeleien und Vermuthungen aufhalten; sie mußte handeln und zwar schnell. Sie hatte nur den einen Gedanken, daß er in Gefahr schwebe, daß ihm durch Helenens Eifersucht Verderben, Kerker, und sonstiges Elend drohe.

„Wie aber ist ihm zu helfen?" fragte sie sich in ihrer Herzensangst. „Ihm schreiben? Der Brief käme voraussichtlich zu spät oder gar nicht in seine Hände, sondern in die der Polizei."

In ihrer Unruhe war sie ans Fenster getreten und gewahrte, daß die Generalin zurückkehrte.

Kaum war das Kind zur Ruhe gebracht, als sie eins der Mädchen des Hauses herbeiholte und dasselbe bat, bei dem Kinde bis zu ihrer Heimkehr zu bleiben.

Mit dem vollen Bewußtsein der Verantwortung, die sie auf sich lud, verließ sie leise das Haus. Sie verhehlte sich die Tragweite ihres Schrittes nicht; aber sie war sich in dieser Stunde ihrer Liebe klar bewußt und diese spottete jeden Einwands. Bald hatte sie Fritzens Wohnung erreicht.

Sie klingelte. Der Diener, welcher die Thür öffnete, musterte sie von oben bis unten.

„Wenn der Herr Baron noch nicht zurück ist, so öffnen Sie mir sein Zimmer und bringen Sie mir Licht; ich werde ihn erwarten," sagte sie in befehlendem Tone.

Der Diener folgte.

„Ist während der Abwesenheit ihres Herrn Jemand hier gewesen?" forschte sie.

Der Diener verneinte.

Als Heinrich das Gemach verlassen hatte, ließ sie ihre Blicke im Zimmer umherschweifen. Sie war entschlossen, den Schreibtisch mit Gewalt zu öffnen und Alles, was ihr verderblich für den Baron erschien, mit sich zu nehmen. Zu dem Zwecke hatte sie eine Anzahl Schlüssel mitgebracht.

Vorsichtig verriegelte sie von innen die Thür, um ungestört das Terrain zu untersuchen Wer beschreibt aber ihre freudige Ueberraschung, als sie ein Denkmal Friedrichs des Großen, genau so, wie es auf Baron Egon's Zimmer auf Schloß Syberg stand, welches sich der Letztere von der Pariser Ausstellung mitgebracht hatte und zur Aufbewahrung wichtiger Documente benutzte, gewahrte.

Die Vorsehung kam ihrem Vorhaben sichtlich zu Hülfe. Das Denkmal, welches sonst Niemand zu öffnen verstand, wußte sie zu behandeln. Ein Druck ihrer zarten Hand genügte, die Kasette zu öffnen. Mit Eilfertigkeit durchsuchte sie alle Fächer. Alma war ihr warnender, rettender Engel gewesen. Sie fand Alles, Auszüge, Briefe, Berichte und Namensverzeichnisse. Auch das Kinderportrait Melanie's von Kaiserberg, und der Brief derselben Dame lag dazwischen, in welchem diese das angebotene Jahrgehalt ablehnte.

Sie blickte nach der Uhr; es war elf geworden. Da vernahm sie Männertritte und Stimmen. Eine Todesangst überfiel sie. Wenn Fritz jetzt käme, wie sollte sie sich rechtfertigen?

In demselben Moment erschien der Diener auf dem Korridor mit drei Herren.

„Bitte, Fräulein," pochte er, „es sind Herren draußen von der Polizei."

Ihr Athem stockte.

Jetzt galt es, kühn zu handeln, oder ihr Spiel war verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Heimath benützt hat, um über die Verwendung der bereits empfangenen Gelder Bericht zu erstatten und weitere Unterstützungen zu erbitten.

Dirschau, den 11. October. Gestern explodirte hier in einem Keller des Kaufmanns F ein Ballon mit Benzin und im Augenblick stand der ganze Kellerraum in Flammen. Der im Keller beschäftigte Hausknecht des Herrn F. wurde so schwer durch Brandwunden verletzt, daß er sofort in's städtische Lazareth gebracht werden mußte. Sein Leben schwebt in großer Gefahr. Der Brand im Keller wurde alsbald gedämpft.

Danzig, 11. October. Die am hiesigen Orte für die Provinzen Ost- und Westpreußen gebildete Bezirks-Commission für die Tabaks-Enquete, welcher als Mitglieder angehören: a. für den Tabacksbau Hofbesitzer Krüger in Ellerwalde (Kreis Marienwerder), b. für die Tabaksfabrikation Tabaksfabrikanten Ballo zu Königsberg und Madjack zu Elbing, c. für den Tabackshandel Kaufleute P. Ollendorf zu Danzig und C. Peter zu Königsberg, hat unter dem Vorsitze des mit der Leitung der Geschäfte betrauten Ober-Regierungsraths Mersmann, welchem für Behinderungsfälle der Regierungsrath Neumann substituirt ist, ihre Thätigkeit mit dem heutigen Tage begonnen.

Pr. Holland, 11. October. Der Vorstand des hiesigen vaterländischen Frauenverein beabsichtigt am Mittwoch, den 6. k. Mts im Plathe'schen Saale einen Bazar von weiblichen Handbeiten 2c. zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt zu veranstalten, zu welchem Zwecke er um Beiträge an Geld und Gaben bittet.

Zu dem sogenannten Draulitter-Viehmarkte schienen die Herren Besitzer alles Vieh gestellt zu haben, was nur irgend als entbehrlich angesehen werden durfte, denn der Marktplatz war stärker als je von jenen gehörnten Vierfüßler besetzt. Der Handel war ein befriedigender, bei guten Preisen, und die Viehhändler haben vordem wohl kaum in solchen Massen hier die Rinder aufgekauft. Ganze Heerden wurden nach Güldenboden getrieben. Der Pferdemarkt, ziemlich gut beschickt, ließ nur mittelmäßiges Material sehen; der Umsatz war im großen Ganzen nur ein mäßiger.

Rhein, 11. October. In dem hier nahegelegenen Dorfe Rübezahl hatte sich ein Theil der Bevölkerung zu einer Begräbnißfeier vereinigt. Nach Bestattung der Leiche fand man sich nach ländlichem Gebrauch im Trauerhause zum Gegräbnißschmause ein. Die Leidtragenden waren am späten Abend bereits zu einer solchen Heiterkeit gelangt, daß man darüuer einig wurde, die Begräbnißfeier durch ein Tänzchen zu beschließen. Namenttich zeichnete sich eine fünfzigjährige Frau durch eine ganz besondere Tanzlust aus nnd forderte unausgesetzt jüngere Männer auf, mit ihr zu tanzen. Einer der letzteren mochte indeß keine Neigung dazu verspüren, und als die Frau ihm dennoch mit Aufforderungen zum Tanzen wiederholt belästigte, versetzte er derselben einen Stoß, in Folge dessen die Tanzlustige rücklings auf eine Ofenecke fiel und auf der Stelle todt blieb.

In dem Dorfe Lawken erschoß sich vor kurzem aus bis jetzt nicht bekannt gewordenen Gründen eine schon bejahrte Frau. In Ermangelung von Schrot und Kugel hatte dieselbe das Gewehr mit einer erheblichen Menge von Zündhütchen geladen.

Bromberg, den 11. October. Das umfangreiche Programm, wie die Beliebtheit, deren sich die Concertgeberin, Fräulein Marie Schwadtke, hierorts zu erfreuen hat, machten das gestrige Concert derselben zu einem gut besuchten. Namentlich die italienisch gesungene Arie „Amici e l'amore“ aus der Rossini'schen Oper „Die Italienerin in Algier“, das Schäffer'sche „Haidekind“ und „Spanisches Lied“ von C. Eckert wurden stark applaudirt. In würdiger Weise unterstützten einige Dilettanten und der unter der Leitung des Musikdirectors W. Grahn stehende Gesangverein die Concertgeberin, welche das ihr im hiesigen Publikum bewiesene Wohlwollen durch das gestrige Concert erneut fand.

Gniewkowo, 11. October. Man schreibt hier dem „Kur. Poz.“, daß die Einführung des Geistlichen Lic. Woda in die ihm staatlicherseits verliehene Probstei von Gniewkowo wahrscheinlich erst dann erfolgen werde, wenn Herr Woda, der gegenwärtig als Seelsorger an der Gefangenanstalt zu Fordon wirkt, daselbst einen Nachfolger gefunden haben wird. Uebrigens scheint der Korrespondent des „Kuryer“ seiner Sache in betr. der Neubesetzung der Pfarre nicht recht sicher zu sein, da er die Nachricht nur durch den Umstand begründet, daß Herr Lic. Woda sich bei dem staatstreuen Probst Kolany in Murzynno aufgehalten habe und von diesem mehreren Personen als Propst von Gniewkowo vorgestellt worden sei. In Folge eines Gerüchtes, daß man Herrn Lic. Woda mit dem Kreislandrath habe durch Gniewkowo fahren sehen, sei auch die falsche Nachricht entstanden, daß die Einführung bereits am 7. October erfolgen werde, worauf unter der Bevölkerung eine große Erregung Platz gegriffen habe.

Locales.

Thorn, den 12. October.

— **Wahl-Protestet.** Die Gaz. Tor. theilt ihren Lesern mit, daß das deutsche Wahlcomité in Thorn einen Protest für Ungültigkeit der Wahl des Herrn v. Sczaniecki zum Reichstagsabgeordneten für die Kreise Thorn und Culm eingereicht hat. Dieser Protest ist von den Herren Lambeck, Kittler, Bley und Anderen unterschrieben und stützten diese ihren Antrag darauf, daß in die Wahllisten polnischer Dörfer und Dominien Leute verzeichnet worden sind, welche das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, weder das preußische Bürgerrecht besitzen, noch naturalisirt worden sind. Die Gaz. Tor. ist der Meinung, daß dieser Protest Gegenstand einer genauen und besondern Untersuchung werden wird. Wir glauben dasselbe.

— **Die Provinzial-Schulcollegien** haben vom Cultusminister eine Verfügung erhalten, welche dieselben anweist, dem Uebernehmen der Befreiungen vom Musikunterricht in den Lehrerseminarien entgegenzutreten.

— **Herr Pfarrer Gessel** ist auf seinen Antrag von der örtlichen Beaufsichtigung der Schulen zu Gr. Nessau, Kostbar und Regencia entbunden und dieselbe dem Kreis-Schulinspector Schröter übertragen worden.

— **Vor dem Schlusse unseres Blattes** vernehmen wir, daß die Einführung des Herrn Gymnasial-Directors Dr. Strehlke nicht, wie beabsichtigt Donnerstag, den 17. um 9 Uhr, sondern Freitag, den 18. um 10 Uhr erfolgen wird. Hr. Dr. Strehlke ist bereits in Thorn eingetroffen.

— **Das rühmlichst bekannte Florentiner Streichquartett** hat sich auf vielfaches Bemühen des Herrn Walter Lambeck bereit erklärt, Mitte November hier ein Concert zu veranstalten.

— **Im Stadttheater** fand gestern eine Wiederholung des französischen Lustspiels: „Er muß auf's Land“ statt. Als Rath Presser debutirte ein Herr Horny, welcher eine große Gabe der Characteristik zu besitzen scheint. Wir behalten uns ein Urtheil über den Herren vor.

Das Repertoir der Bühne verspricht für die nächste Woche ganz Vortreffliches.

Die „Advokaten“, welche morgen gegeben werden, haben längst einen bewährten Ruf, desgleichen bedarf es keiner Empfehlung des gerühmten Ibenschen Stückes: „Die Stützen der Gesellschaft.“ Wegen der Vorbereitung dieses schwierigen Bühnenwerkes, welches am Dienstag in Scene geht, fällt am Montag die Vorstellung aus. An einem der letzten Abende der Woche hat sich die Direction in liebenswürdigem Entgegenkommen bereit erklärt, zwei kleine Einacter zu insceniren, welche aus der letzten Saison her wohl noch viele Gönner haben dürften: das Wilbrandsche Lustspiel „Jugendliebe“ und „Eine komische Alte“ von Bauermeister. Die ausgezeichnete Besetzung beider Stücke verspricht einen heiteren Abend.

— **Sämmtliche Richter** sind amtlich aufgefordert, ihre Wünsche zu erkennen zu geben, welche sie mit Rücksicht auf die durch die Reichsjustizgesetze nothwendige Neugestaltung der Gerichte hegen. Nur noch ein Jahr ist es bis zu dem Zeitpunkt, zu welchem die neuen Gesetze in Kraft treten; die bis dahin zu erledigenden Arbeiten sind noch überaus große. Gesetze, welche das bisherige Verfahren z. B. bei der Subhastation den Amtsgerichten anpassen, sind noch zu erlassen, ebenso Instructionen welche über die Ausführung der Reichsgesetze Anweisung geben, namentlich bei der Zwangsvollstreckung. Den Richtern und nicht minder den Subalternbeamten muß aber vornehmlich daran gelegen sein, baldmöglichst zu erfahren, an welchem Ort sie künftig ihren Wohnsitz haben werden. Wenn jetzt mit den Richtern der Anfang gemacht wird, so werden sicherlich auch die übrigen Beamten mit ihren Wünschen gehört werden, damit die schwere Zeit der Umgestaltung möglichst leicht überwunden werde.

— **Den Büchsenmachern der Truppen** und den Zeughaus-Büchsenmachern, welche bei tadelloser Führung und treuer Pflichterfüllung eine 15jährige Dienstzeit als Büchsenmacher zurückgelegt haben, darf, nach einer neuerdings ergangenen Cabinetsordre, die Berechtigung zum Tragen des Officier-Seitengewehres mit dem goldenen Porteépée verliehen werden.

— **In Wibsch brannten** am 7. zwei Strohschober nieder.

— **Tingel-Tangel.** Verschiedene rheinisch-westfälische Städte, wie Barmen, Elberfeld, Duisburg, sind in jüngster Zeit durch das trotz der schlechten Zeiten überhandnehmende Unwesen der sogenannten Tingel-Tangel veranlaßt worden, die Veranstalter von derartigen Vergnügungen mit einer an die Armenkasse des Ortes zu zahlenden Abgabe von 5—30 Mk für jeden Tag der Veranstaltung zu belegen. Es wird behauptet, daß durch diese schärfere Besteuerung nicht bloß der nächstliegende Zweck, dem Ueberhandnehmen dieses Gewerbebetriebes entgegenzusteuern, gefördert, sondern auch ein nicht zu unterschätzender Beitrag zu den Einnahmen der Armenkasse gewonnen werde. Auch in Essen hat der Oberbürgermeister die Einführung einer derartigen Abgabe mit dem Hinweis darauf, daß dieselbe vollkommen gesetzlich sei, der Stadtverordneten-Versammlung empfohlen, indeß hat die letztere die Beschlußfassung noch vertagt, um eine gegen die Besteuerung gerichtete Eingabe verschiedener Interessen vorher prüfen zu lassen. Das Vorgehen dieser Städte verdient Beachtung. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn die hiesige Verwaltung gegen diese Sumpfhöhlen in der gedachten Weise einschreiten würde.

— **Eine Gefangene entsprang** gestern Nachmittags aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängniß, wurde aber in vergangener Nacht im Glacis verhaftet und eingeliefert. Desgleichen wurde ein Gefangener, welcher von der Außenarbeit entlaufen war, in der Culmer Vorstadt von Neuem verhaftet.

— **Wegen Umhertreibens** wurde gestern 4 Personen verhaftet.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 12. 10. 78. 3 U. Nm.

Paris, 12. October. Bischof Dupanloup ist in Paris gestern Abend plötzlich gestorben.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 12. October. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön. Die Zufuhren sind immer noch klein. Tendenz flau; zu weichenden Preisen vereinzelte Kauflust.
Weizen fein, hochbunt, weiß 160—165 Mk
hell und hellbunt 154—157 Mk
Roggen inländ. 110—113 Mk
do. polnischer 105—109 Mk
Hafer russisch hell 95—102 Mk
Gerste inländ. 115—125 Mk
gute polnische 110—114 Mk
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
do. Kochwaare 125—132 Mk
Victoria-Erbsen 150—162 Mk
Rübsen und Raps 220—230 Mk
Rübkuchen 6,50—7,00 Mk

Danzig, den 11. October.

Wetter: sehr schön und warm. — Wind S.W.

Weizen loco ist am heutigen Markte ziemlich unverändert, eher aber bei schwächerer Kauflust matter gewesen, mit Ausnahme feiner und weißer Qualität wofür einige Frage bemerkbar war. Bezahlt ist für gut bunt 127 pfd. 167 Mk, hochbunt und glasig 121—135 pfd. 177, 178 Mk fein hochbunt und weiß 134, 135 pfd. 185 Mk pro Tonne. In russischem Weizen ist der Umsatz beschränkt geblieben, denn rothe Sorten finden keine Beachtung. Bezahl ist für bezogen 123/4 pfd. 140 Mk, roth Winter- 129, 130 pfd. 153, 156, 159 Mk, rothbunt 124 bis 125 160 Mk, bunt 129 pfd. 165 Mk glasig 130 pfd. 172 Mk pro Tonne.

Roggen loco blieb bei kleiner Zufuhr behauptet. Inländischer ist 123 pfd. zu 119 Mk, 124/5 pfd. zu 120½ Mk, unteterplnisch 125 pfd. 123 Mk, alt unterpolnisch, 123 pfd. zu 108 Mk pro Tonne gekauft. Gerste loco matt, große 114 pfd. ist mit 138 Mk, kleine gelbe 112 pfd. 126 Mk, weiße 110 pfd. 135 Mk pro Tonne bezahlt. Erbsen loco Mitel- 133 Mk pro Tonne. — Rübsen loco matt, ist zu 226 Mk pro Tonne gekauft. Spiritus ohne Angebot 45,25 Mk Gd.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 12. October. 1878

		11./10.78
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	203—90	201—50
Warschau 8 Tage	203—80	201
Poln. Pfandbr. 5%	62	61—80
Poln. Liquidationsbriefe	55—50	55—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—80	94—80
Westpreuss. do. 4½%	101—20	101—30
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	172—70	173
Disconto Command. Anth.	128—30	129
Weizen gelber		
October-November	170	170
April-Mai	179	178—50
Roggen		
loco	116	115
Oktober-November	114	113
November-Dezember	115—50	114—50
April-Mai	120—50	119—50
Rüböl.		
October	61—40	61—60
April-Mai	59—50	59—70
Spiritus:		
loco	53	53
October	52—80	52—40
April-Mai	51—80	51—70
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 12. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.
11. 10 U. Ab.	335.56	9.3	SSW	2	zbt.
12. 6 U. M.	336.22	7.8	SW	2	zbt.
2 U. Nm.	336.02	11.7	SW	3	bt.

Wasserstand der Weichsel am 12. — Fuß 11 Zoll.

Geschäfts=Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir am hiesigen O te ein

Schuh- und Stiefelgeschäft

en gros und en detail.

Durch bedeutende „Cassa-Einkäufe" sind wir im Stande allen Anforderungen Genüge leisten zu können und empfehlen unser Unternehmen dem geneigten Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums.

Thorn, den 11. October 1878.

H. Zelinsky & Co.

Brücken St. 11.

Künstliche



ZÄHNE und GEBISSE,

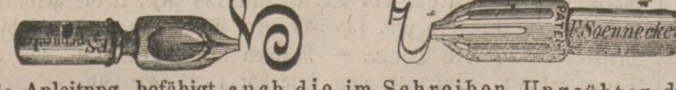
auch heilt und plombirt kranke Zähne

H. Schneider,

Brückenstrasse.

Praktisch für Jedermann! Die

Rundschrift v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht, m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rath Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St. Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe — ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk.)



Die Anleitnng befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diesc Schrift nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.

In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Breitestr. 87. **Thorn.** — Friedrichsplatz 19. **Bromberg.**

Special-Geschäft

für

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

von

S. Schendel.

Breite Straße Nro. 87

Preis-Courant:

Herren-Paletots in Double, Ratiné, Flokené, Eskimo 2c. von 7 bis 16 Thaler.

Compl. Herren-Anzüge, vom gewöhnlichen bis feinsten Genre, sämmtliche in hocheleganten Facons von 8—18 Thaler.

Beinkleider in den neuesten Dessins und vorzüglichem Schnitt von 2—7 Thaler.

Westen in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

Schlafröcke vom gewöhnlichen bis zum feinsten Genre.

Damen-Paletots, mit den reichhaltigsten Garnirungen, sämmtliche Faconsachen von 8—16 rth.

Kaisermäntel von 8—18 Thaler.

Haus- und Jagd-Jopen von 2 Thaler an.

Kinder-Anzüge, wie auch Paletots in allen Farben, sehr nett sitzend für Knaben jeden Alters, zu ganz besonders mäßigen Preisen.

Bestellungen nach Maaß oder Angabe werden auf's Schnellste und Sorgfältigste unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders ausgeführt.

S. Schendel,

Breite Straße No. 87.

Friedrichsplatz 19. **Bromberg.** — Breitestr. 87. **Thorn.**

Breite Strasse No. 87. — Breite Strasse No. 87.

Elorentiner Quartett

Mitte November.

Während meines Aufenthaltes hierselbst bin für

Zahn- und Mundleidende

zu consultiren.

Sprechstunden Vormitt 9 bis Nachm. 5 Uhr, für Unbemittelte von 8 bis 9 Uhr Morgens.

Dr. Behrendt

pract. Zahnarzt.

Wohnung Neust. Markt und Gerechtestr. Ecke 138/39 2. Et.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser

Putz= u. Modemagazin

zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison

mit sämmtlichen Neuheiten

auf das Billigste und Reichhaltigste

sortirt ist.

Geschw. Bayer

296. Altstadt 296, 1 Tr.

Auction.

Am 18. October cr. Vormittags 11 Uhr

verkaufe an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung

in Schulitz, Räschke Hôtel,

circa 8000 eich. u. kief. **Brackschwellen,** in kleinen Loosen Wagen, Taue u s w

Wegen der Besichtigung wolle man sich an Herrn **C. Warschke** in Schulitz wenden.

Breslau, den 7. October 1878.

E. Lauterbach in Liquid.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend erlaube mir meine

Commandite

Nr. 83. Breitestraße Nr. 83.

in freundliche Erinnerung zu bringen.

Ich halte daselbst stets ein **vollständig** sortirtes Lager der

ächten Thorner Honigkuchen

in nur frischer Waare vorräthig.

Herrmann Thomas.

Honigkuchen=Fabrikant.

Nach Empfang der

Leipziger Meßwaaren

empfehle mein großes Lager von Stoffen in den neuesten Sachen der Saison zu

Herren=Paletots

und zu ganzen Anzügen.

Solche lasse nach Maß auf Bestellung in den neuesten Façons sauber und schnell anfertigen.

Benno Friedländer.

Huste-Nicht*) von **L. H. Pietsch & Co** in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. Caramellen***).

*) Zu haben in Thorn bei Herrn **E. Szyminski,** in Briesen bei Herrn **R. Schmidt.**

Kalender pro 1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,

Toruński Kalendarz polski,

Hinkende Bote,

Daheim und Frankfurter Kalender,

Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel & von Lengerke Forst-, Jagd, Brennerei-, Holz-** und **Baukalender** 2c.

Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**

Mentor

für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.

Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro 1879

vorräthig bei

Walter Lambeck.

Buchhandlung.

Petroleum z. bill. Preise bei **A. Kotze.**



Bock-Auktion

zu

Sobbowitz,

Bahnhof Hohenstein, Kreis Danzig

Donnerstag, den 31. October

Vormittags 11 Uhr über

67 Vollblut=Rambouillet=Böcke.

Verzeichniß auf Wunsch.

F. Hagen.

Amtsrath.

Soeben erschienen und in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Kornblumen.

Kaiser-Gavotte

von

Charles Morley.

Preis: 1,20 Mk.

Für Stellung Suchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis etc, für Oekonomie - Inspector, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittelt das Institut **A. Bode,** Berlin Skalitzerstraße 24a — Retour-Marke erforderlich.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grasnutzung auf der städtischen, zwischen dem Grundstücke der Wittwe Majewski und der Ziegeleikämpe, auf der Fischerei-Vorstadt am Weichselufer belegenen Wiesenparzelle aus circa 4 Morgen 18□ Ruthen bestehend, auf den dreijährigen Zeitraum vom 1. Mai 1879 bis ebendahin 1882 haben wir Licitationstermin auf

Mittwoch den 30. Oktbr.

Vormittag 11½ Uhr

in unserem Stadtsecretariate anberaumt und laden Pachtlustige dazu unter dem Bemerken ein, daß die Verpachtungsbedingungen hierfür während der Dienststunden in unserer Registratur I eingesehen werden können.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten am Giebel des Retortenhauses der Gasanstalt, veranschlagt einschließlich Maurermaterial auf 365 Mk 40 Pf., soll an einen Unternehmer vergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen im Comtoir der Gasanstalt zur Einsicht aus. Angebote wolle man bis nächsten Mittwoch, den 16. October daselbst abgeben.

Thorn, den 11. October 1878.

Der Magistrat.

Königliche Ostbahn.

Am 29. October cr. Vormittags 10 Uhr sollen in der Gepäck-Expedition des hiesigen Bahnhofes die in der Zeit vom 1. April bis ultimo Juni cr. in den Eisenbahnwagen pp. zurückgelassenen herrenlosen Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Die unbekannten Eigenthümer werden gleichzeitig hierdurch aufgefordert, bis längstens zu dem obigen Termin ihre Ansprüche auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände bei uns geltend zu machen. Ein Verzeichniß derselben liegt in unserm Bahn-Controleur-Bureau Gerechtestraße Nro. 116/117. aus und kann daselbst mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 4 bis 7 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Thorn, den 5. October 1878.

Königliche Eisenbahn-Commission.

Sämmtliche

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden empfiehlt

Walter Lambeck.

Für Haarleidende.

Herrn **Edm. Bühligen,** Lessingstraße 15c, Leipzig.*)

(Zeugniß Nr. 18075.) Mache Ihnen die frohe Mittheilung, daß nach Anwendung Ihrer Cur die Kopfhaut- als auch Bartflechte vollständig gewichen ist, letzterer hat auch bedeutend an Stärke zugenommen.

Schleswig, 9. 3. 78.

Adolph Schmüsert.

*) Patienten, welche briefliche Behandlung wünschen, erhalten Prospect gratis per Post.

Edm. Bühlingen.

Leipzig.

Mein **Gundstück** Schönwalde 128, bestehend in gutem Hause und 7 Morg. Ackerland, lehmhaltig, im Werthe von 5—600 Thlr., beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich melden bei

Carl Schulz, Schönwalde.

Mehrere Wohnungen vom 1. Octob. in meinen Häusern Bromberger Vorstadt 2. Linie zu vermiethen.

W. Pastor.

Stadt - Theater.

Sonntag, den 13. Oktober 1878:

„Die Advokaten in Verlegenheit".

Burleske in 3 Aufzügen.

Vorher:

Ein alter Dienstbote.

Genrebild I. Act.

Wegen Vorbereitung des Schauspiels: „Die Stützen der Gesellschaft" bleibt das Theater Montag geschlossen.

Dienstag, den 15. Oktober:

„Die Stützen der Gesellschaft."

Die Direction.

Walter Lambeck. Musikalien-Leihanstalt. Walter Lambeck.

Günstige Abonnements-Bedingungen.

(Beilage und Illustrirtes Sonntagblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 240.

Sonntag, den 13. October.

Verschiedenes.

Das neue große humoristische Journal „Schalk, Blätter für Deutschen Humor“, das vom 13. October ab erscheint (Verlag von W. Spemann in Stuttgart) erläßt soeben einen humoristischen Prospect in Versen, den wir seiner Originalität wegen unseren Lesern hier wiedergeben. „Schalk“ fanfaret seinen lustigen Zuruf an alle Freunde deutschen Humors aus wie folgt:

Es braust ein Ruf wie Donnerhall
Durch alle Zeitungsspalten:
„Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
„Eilt rasch, den Schalk zu halten!“
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
Trotz Pleite und Verkrachen:
Für 3 Mark 50 per Quartal
Giebt's 90 Tage Lachen!

Ein Cäsar des Humors, durchfliegt
Erobernd Schalk die Weiten:
Er kommt, er wird geseh'n und siegt
Gleichzeitig auf zwölf Seiten!
Ein Cäsar des Humors, besiegt
Er Mißmuth und Lamenten:
Er kommt, er wird geseh'n und — kriegt
Millionen Abonnenten!

Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
An allen Eck und Enden!
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall
In aller Leser Händen!
In aller Leser Hand und Herz
Gewinnt er Unterkunft sich,
Denn denkt, man kriegt ihn allerwärts
Für bloße 3 Mark funfzig!

Ja, wer heut nicht so viel mehr hat,
(Und deren Manchen kenn' ich!)
Der kriegt sogar dies Engelsblatt
Für einzeln dreißig Pfennig!
Und hat man selber die nicht mal —
Potz Daus, laßt Euch nicht lumpen:
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
So muß man sie sich pumpen!

Schalk hier, Schalk da, Schalk überall —
Wo Frohsinn herrscht und Scherzen,
Wo deutschen Liedes muntrer Hall
Erfreuen soll die Herzen,
Wo heitrer Laune heitren Schall
Man liebt in deutscher Klause —
Schalk hier, Schalk da, Schalk überall,
Da sei der Schalk zu Hause!

Das Blatt, an welchem übrigens die hervorragendsten und berühmtesten Humoristen Deutschlands sowie die bedeutendsten Meister humoristischer Illustration mit vereinten Kräften mitarbeiten, erscheint in wöchentlichen Lieferungen zu 12 Seiten groß Quart mit jedesmal 10—15 Illustrationen und kostet, wie Schalk oben meldet, vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg. (einzelne Nummer 30 Pf.)

Die „Berl. Bürger.-Ztg.“ erzählt: Neben Cerberus, dem gräulichen Wächter der Unterwelt, und Barry, dem Menschenretter vom St. Bernhard, steht als Dritter im Bund der meistgenannten Repräsentanten der Gattung „Hund“ Tyras, der getreue Begleiter des Fürsten Bismarck. Dieser geschätzte Vierfüßler ist bereits zum Mittelpunkt eines ganzen Anekdotencyklus geworden, und die Pointe fast einer jeden Erzählung, deren Held er ist, gipfelt darin, daß der Hund instinktiv die Sympathieen und Antipathien seines Herrn theile. Nach der Affaire Tyras-Gortschakoff wurde man an dem ersteren allerdings etwas irre und es bedurfte erst der Enthüllungen des Herrn Opert aus Blowitz, um ihn zu rehabilitiren, während er in seinem Benehmen, gegen Herrn Masella wieder deutlich sein feines Verständniß für die Empfindungen des Reichskanzlers dokumentirte. Wir unterlassen es daher auch, über Tyras mit Rücksicht auf den nachstehend mitgetheilten Vorgang ein absprechendes Urtheil zu fällen, da vielleicht eine demnächstige Enthüllung ihm Recht giebt. Man erzählt uns nämlich: Ein dem Reichskanzler „persönlich nahestehender“ freikonservativer Reichstagsabgeordneter, dessen parlamentarische Thätigkeit hauptsächlich darin besteht, bei jeder Gelegenheit die Politik seines alten Duzbruders zu verherrlichen, stattete dem Fürsten Bismarck am Mantag Morgen einen Besuch ab, der keinerlei politische Motive hatte, sondern vornehmlich die höfliche Nachfrage bezweckte, ob der Gutsherr von Varzin wieder wohl und munter in Berlin eingetroffen sei. Bekanntlich schläft nun der vielbeschäftigte Staatsmann des Morgens gern recht lange und liebt es nicht, selbst von seinen intimsten Freunden in seinem Schlummer gestört zu werden. Der oben bezeichnete Intimus aber nahm diesmal von der Bismarck'schen Tagesordnung keine Notiz, weil es sich um die Wichtigkeit handelte, allen anderen Hausfreunden voran dem glücklichen „Schwiegervater in spe“ seine Glückwünsche zur Verlobung der Comtesse Marie abzustatten. Der Leibdiener hatte aber kaum den Besuch, dessen wohlwollende Absicht der Fürst durchschaut hatte, gemeldet, als dieser befahl seinen alten Lieben und Getreuen in das Empfangszimmer einzulassen und Tyras, der seinen Herrn bis dahin bewacht hatte, mitzunehmen, damit der Hausfreund wie sich der Reichskanzler ausdrückte, „bis zu seinem Erscheinen wenigstens einige Zerstreuung habe.“ In Folge dessen war dem gefürchteten Reichshunde die schmeichelhafte Aufgabe zugefallen, den Besuch gebührend zu empfangen. Tyras übte nun den „gebührenden Empfang“ in der Weise aus, daß er den ihm Fremden knurrend beschnüffelte, so daß dieser dem Diener gegenüber seine Befürchtung aussprach, der Hund werde ihm am Ende a la Gortschakoff behandeln. Das geschah nun allerdings nicht, aber Tyras machte sich auf andere Weise zum „chien terrible“. Er ergriff nämlich ohne Weiteres des Abgeordneten Kapphut, der auf einem Fauteuil lag, mit den Zähnen und legte ihn mit einer gewissen Grandezza an der Thürschwelle nieder. Dieser deutliche Wink hatte denn auch zur Folge, daß der Hausfreund sogleich seine Visitenkarte aus der Tasche zog und sie dem Diener mit der Bemerkung übergab, er bitte Se. Durchlaucht für die Störung zu so früher Morgenstunde um Entschuldigung und werde sich nach einigen Stunden erlauben, wieder vorzusprechen.“ Als Fürst Bismarck diese neue Frevelthat Tyras vernahm, soll er erst gelächelt, dann aber gesagt haben: „Der Schlingel bringt mich schließlich noch um meine besten Freunde!“

Edgar Allan Poe.

Eine biographische Skizze von John H. Ingram.

(Fortsetzung)

Trotz der „blauen Teufel“ wirkte der neue Redacteur Wunder mit seinem Blatte, welches er zu einem literarisch und pekuniär glänzenden Unternehmen gestaltete. Innerhalb eines Jahres stieg der Absatz von 700 auf 5000 Exemplare. Die Hauptursachen des Erfolges waren zunächst die originellen, fesselnden Erzählungen Poe's und dann dessen unerschrockene, schneidende Kritiken. Weder Schmeichelei noch Beschimpfungen konnten ihn zu persönlichen Rücksichten bewegen. Er schlachtete alle Verfasser mittelmäßiger Bücher, die ihm in den Wurf kamen, grausam ab und secirte sie unbarmherzig. Dadurch machte er seine Feder in ganz Nordamerika gefürchtet und schuf sich ein Heer von Feinden, die natürlich unversöhnlich waren und denen man die zahlreichen verleumdenden Erzählungen zuzuschreiben hat, die über Poe im Laufe der Zeit aufgekommen sind.

Anfangs 1836, kaum ein halbes Jahr nach Antritt seiner Stelle beim „Messenger“, sollte ein Hoffnungsschimmer von Seelenfrieden über ihn hereinbrechen. Er faßte eine Zuneigung zu Miß Clemm, seiner Cousine, und heirathete sie, obwohl sie eine erbliche Anlage zur Schwindsucht hatte. Abgesehen davon, daß die junge Frau in jeder Hinsicht zu ihm paßte, hatte diese Ehe noch den Vortheil für Poe, daß er sich einer gradezu rührenden Sorgfalt seitens seiner Tante und Schwiegermutter erfreute. Schon im folgenden Januar verließ er seinen Posten, um nach Newyork zu übersiedeln, wohin er zu einer einträglicheren Stellung — bei der „Newyork Quarterly Review“ — berufen wurde. Der Eigenthümer des „Messenger“ ließ ihn nur sehr ungern ziehen, widmete ihm im Blatte eine schmeichelhafte Notiz, die sich auf die geschickte Redactionsführung bezog, und kündigte an, Poe werde fortfahren, „von Zeit zu Zeit Ergüsse seiner kernigen, beliebten Feder“ für den „Messenger“ zu schreiben. Auch sonst hat der Eigenthümer des letzteren mehrfach betont, Poe habe die Redaction niedergelegt, weil er ein besseres Engagement gefunden. Und dennoch erklärte Griswold, Poe sei wegen seiner Trunksucht entlassen worden! Daß er damals noch gar nicht zu trinken pflegte, geht u. a. auch aus den Aufzeichnungen hervor, die der bekannte Newyorker Bibliopole, der reiche, excentrische, ausgesehene Williams Gowans, hinterließ; auf die Unrichtigkeit der im Umlauf befindlichen Vorstellungen von Poe's Charakter hinweisend, bemerkte er: „.... Mehr als acht Monate hindurch wohnte ich (in Newyork) in einem und demselben Hause und aß an demselben Tische. Während dieser Zeit sah ich ihn täglich und sprach sehr oft mit ihm, ohne je die geringste Spur von Trunkenheit oder einem anderen sichtbaren Laster an ihm zu bemerken. Er war einer der höflichsten, intelligentesten und bestgesittetsten Gesellschafter, denen ich auf meinen Reisen in verschiedenen Welttheilen begegnet bin. Er hatte aber auch eine besondere Veranlassung, ein guter Mensch zu sein und ein guter Gatte, denn er besaß eine Frau von tadelloser Schönheit und Lieblichkeit und sie schien ihm eben so zugethan zu sein wie eine junge Mutter ihrem Erstgeborenen.“

In Newyork setzte Poe seine scharfe kritische Thätigkeit fort und schrieb eine Reihe von Erzählungen, darunter „Die Erzählung Arthur Gordan Pym's“, ein Buch, daß auch in England großes Aufsehen machte (1838), was auch Griswold für Lügen darüber geschrieben hat. Nach kaum zwei Jahren Newyorker Aufenthaltes übersiedelte unser Dichter als Redacteur des „Gentlemans Magazine“ nach Philadelphia (Ende 1838). Sein Gehalt betrug zwar nur zehn Dollars wöchentlich, dafür hatte er aber auch nur zwei Stunden täglich im Bureau zu thun und gewann daher Zeit genug für andere Arbeiten; man darf sogar annehmen, daß es ihm damals materiell recht gut ging. Ende 1839 gab er in zwei Bänden eine Auswahl seiner besten, vorher in verschiedenen Blättern erschienenen Erzählungen heraus: „Tales of the Grotesque and the Arabesque“, und erhöhte dadurch seinen Ruhm außerordentlich. Wegen eines in der Erzählung „Der Fall des Hauses Usher“ vorkommenden Gedichtes, „Der Gespensterpalast“, erhob sich die Frage der „poetischen Gedankencoincidenz“, weil sie in Deutschland erst vor anderthalb Jahren zwischen Emanuel Geibel und Felix Dahn zur Sprache kam. Griswold behauptete nämlich, Poe habe die Idee zu diesem ausgezeichneten Gedichte der „Belagerten Stadt“ von Longfellow entnommen, und setzte hinzu, er (Poe) hätte behauptet, Longfellow verdanke die Idee ihm. Wir glauben gar nicht, daß Poe's Gedicht nicht — wie Griswold meinte — einige Wochen, sondern mehrere Monate vor dem Longfellow's erschien. Uebrigens haben wir anderswo wiederholt darauf hingewiesen, daß Tennyson denselben Gedanken in seinem „Verlassenen Haus“ schon 1830 behandelt hatte. Die Aehnlichkeit der Gedichte der beiden Amerikaner dürfte wohl eine zufällige gewesen sein. Der vielseitige Poe begnügte sich nicht mit seiner Thätigkeit als Erzähler, Kritiker und Redacteur, sondern schrieb auch, um sein Einkommen zu verbessern, mehrere naturwissenschaftliche Werke, u. a. ein „Handbuch der Schneckenlehre“; seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse waren umfassend.

Nachdem unser Held das „Gentlemans Magazine“ zwei Jahre hindurch geleitet hatte, ging dasselbe in den Besitz des Herrn G. R. Graham über, der es mit seinem „Casket“ zu einer neuen Revue: „Graham's Magazine“, verschmelzte. Graham war froh, den trefflichen Redacteur beibehalten zu können, der dem neuen Unternehmen binnen zwei Jahren zu einer Auflage von 52,000 Exemplaren verhalf. Dieser Erfolg war theilweise der Freigebigkeit des Eigenthümers gegenüber seinen Mitarbeitern, theilweise den zahlreichen reizenden Erzählungen, schonungslosen Kritiken und analitischen Essais des Redacteurs zuzuschreiben. Wie anderswo, schuf er sich auch hier durch die Unverdrossenheit, mit der er schlechten Büchern das Leben kürzte, ein Heer von Feinden, vor Allem durch seine Aufsätze über „Autographie“. Großen Widerspruch erregten seine Arbeiten über „Geheimschreibekunst“, in denen er die Behauptung aufstellte, der menschliche Scharfsinn nicht auch lösen könne. Und als einige Zweifler ihm ungemein schwierige Proben vorlegten, unterzog er sich der Mühe, sie zu prüfen, und er löste sie auch wirklich. 1841 erschien „Die Morde in der Rue Morgue“, die erste einer Reihe von Erzählungen, die Poe als minutiösen Psychologen und geistreichen Physiologen zeigten. Dieses Werk war das erste von Poe, das in Frankreich bekannt wurde. Nachdem es dort einen unerquicklichen Proceß veranlaßt hatte, der auf die literarische Moralität jenes Landes nicht eben ein günstiges Licht warf, gab es den Anstoß zur künftigen Beliebtheit des Autors bei den Franzosen Beaudelaire's vorzügliche Uebersetzungen haben nicht wenig dazu beigetragen, Poe's Erzählungen in Frankreich zum Ansehen von classischen Werken — und das sind sie — zu erheben; ja unseres Wissens ist Poe der einzige bei den so wenig kosmopolitischen Galliern wirklich gut gekannte und gern gelesene amerikanische Schriftsteller; dasselbe läßt sich von Saniern sagen — wenn man von den Spanien behandelnden Werken Prescott's, Motley's und Washington Irwing's absieht — wo er jedoch viel früher bekannt wurde. Nur in dem Allerweltsdeutschland — wozu auch Oesterreich und Ungarn kommen — ist es den neueren Dichtern der Union, besonders Longfellow, Bret Hart, Mark Twain, Artemus Ward u. s. w., gelungen, Poe in den Hintergrund zu drängen — freilich nur momentan, aber keineswegs qualitativ

1842 ließ Poe „Die Hinabfahrt in den Maelstromstrudel“ erscheinen, in den Augen der Welt und auch in seinen eigenen, eine seiner wunderbarsten Erzählungen. Griswold, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, Poe etwas am Zeug zu flicken, behauptete — und mit ihm seine Nachdichter — unseres Dichters Scharfsinn im Enträthseln von Geheimnissen sei blos ein anscheinender gewesen, da der Dichter Netze, die er löst, sich selbst gesponnen habe. „Maelstromstrudel“ und mehrere andere Erzählungen zeigen aber, daß dem nicht so ist. Poe entschleiert die Geheimnisse der Natur, nicht die Räthsel der Kunst. Er beobachtete das Naturgesetz, daß ein cylindrischer Körper, der in einem Strudel schwimmt, von diesem schwieriger erfaßt und hinabgezogen wird, als andersförmige Körper von gleichem Umfang; aber erdachte er dieses Gesetz? Er entdeckte das mathematische Verhältniß, in dem gewisse Buchstaben des Alphabets in jedem englischen Schriftstück wiederkehren; erfand er dieses Verhältniß? Eben so wenig erfand er „das Geheimniß von Marie Roget“; er entfernte blos das Geheimnißvolle und brachte das Wahre an den Tag. Auch beobachtete und schilderte er zum ersten Male — aber ohne sie zu erfinden — verschiedene seltsame Empfindungseigenheiten des menschlichen Geistes; man lese nur z. B. „Die Morde in der Rue Morgue“. „Der entwendete Brief“, „Der Sprößling der Verderbten“ u. s. w., und man wird betroffen sein von des Autors Herrschaft über die geistigen Räder und Sehnen unseres Wesens.

Bereits am Schlusse des Jahres 1842 legte er seine Stelle bei Mr. Graham nieder. Die Gründe sind unbekannt geblieben; freilich giebt Griswold Trunksucht als Ursache an, aber dem hat Graham selbst zur Genüge widersprochen. Möglich, daß Poe schon damals die Absicht hegte, sein altes Project, ein eigenes Blatt zu begründen, in Ausführung zu bringen. Wahrscheinlicher aber ist es, daß seine nervöse Ruhelosigkeit, die ihn von Zeit zu Zeit überfiel und ihn von Ort zu Ort trieb, um ihn das vage Dorado seiner Hoffnungen suchen zu lassen, sich wieder einmal geltend machte. Poe liebte es, gleich Byron, jene zu mystificiren, die ihm um biographische Daten angingen; daher mag es rühren, daß der Grund seiner Trennung von Graham nicht bekannt wurde. Sein Nachfolger in der Redaction war Griswold, dessen Bekanntschaft zu machen er kurz vor seinem Austritt das Unglück hatte. Griswold's Haß gegen Poe äußerte sich auf jeder Seite seines „Memoir“ so greifbar, daß es kaum der seither an den Tag gekommen, umfassenden Richtigstellungen bedurft hätte, um dieses Buch auf seinen wahren Werth zurückzuführenden; man kann nicht genug staunen über die Möglichkeit, daß eine solche Schmähschrift zwei Decennien hindurch allenthalben als Poe-Biographie hat gelten dürfen. Die feindselige Stimmung Groswold's entsprang dem Aerger über die scharfen Kritiken, die der Dichter gegen seine literarische Mängel gerichtet hatte. (Schluß folgt.)

Der Lachspest in England.

Unter dieser Ueberschrift enthielt das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ vor Kurzem einen längeren Artikel über eine Krankheit, die unter den Lachsen in den englischen Flüssen aufgetreten ist; da die Sache auch für uns großes Interesse hat, so geben wir im folgendem aus genanntem Artikel einen Auszug.

In dem offiziellen diesjährigen Bericht über die Lachsfischereien erregt unzweifelhaft die Mittheilung über den Ausbruch einer eigenen Krankheitsart unter den Fischen das größte Interesse. Wir wissen Alle, wie folgenschwer die Grousekrankheit für die Besitzer von Jagdgebieten gewesen ist, und da es nun zuerst ruchbar wurde, daß eine geheimnißvolle ansteckende Seuche in unseren großen Lachsflüssen verheerend aufgetreten sei, so wurden alle eifrigen Fischer mit Trauer erfüllt. Man machte sich sogleich dabei, der Natur der Krankheit nachzuspüren, die erst im Frühling im Flusse Eden entdeckt wurde, wo eine Menge prächtiger Fische starben. Anfänglich wurde bemerkt, daß der Lachs oft in eigenthümlicher Weise umherschwamm; man konnte sehen, wie der Fisch an der Oberfläche einen Sprung machte und dann unter den heftigsten Zuckungen, als wenn er große Schmerzen leide, von der einen Seite des Flusses zur anderen lief. Alsdann wurden viele Lachse gefunden, welche eine streifige Farbe bekommen hatten, indem die Haut von der Spitze des Maules bis zum Schwanzende weiß geworden und zum Theil abgescheuert war. Auch der Körper wurde häufig mit offenen Wunden bedeckt gesehen, indem die Krankheit von so irritirendem Character war, daß der Fisch sich augenscheinlich, um die Plage los zu werden, an Klippen und scharfen Steinen heftig gescheuert hatte. Man fand bald, daß die Krankheit parasitischer Art und von einem Schwamme herrührte, der sich, an der Spitze des Maules ansetzend, weiter verbreitete, bis derselbe den Kopf wie mit einer weißen Nachtmütze bedeckte. Der Fisch wird blind, sobald der Schwamm die Augen bedeckt; alsdann schwimmt derselbe ohne Ziel hin und her, sich dabei an Klippen und Steine stoßend, bis er vor Erschöpfung stirbt.

Was die Entstehung dieses Schwammes betrifft, so ist zuerst zu bemerken, daß man denselben nur in süßem Wasser gefunden hat. Anfänglich glaubte man, daß er ein Cloakenproduct sei; der Fall im Edenflusse zeigte aber, daß der Fisch weit oberhalb der Stelle von der Krankheit ergriffen wurde, wo die Cloaken

von Carlisle ausmünden. Andere meinten, daß das Wasser von Drainagen und Wiesen, die mit Guano gedüngt, den Fluß vergiftet habe. Da aber Guano viele Jahre benutzt worden, bevor dieser Krankheitsstoff sich gezeigt, so mußte man eine andere Erklärung suchen. Durch verschiedene Beobachtungen im Edenflusse ist nun Mr. Buckland zu dem Schluß gekommen, daß die Krankheit sich von einer allzu starken Vermehrung der Fische herschreibt. Seine Meinung ist, daß günstiges Wetter in Verbindung mit niedrigem Wasserstande, wodurch die Fische verhindert werden, wieder nach dem Meere zu kommen, den Fluß überfüllt hat. Mr. Buckland bemerkt, daß es sich mit dieser Krankheit verhalte, wie mit dem „Gefängnißfieber“, wovon in früheren Tagen überfüllte Gefängnisse ergriffen wurden, oder mit dem Typhus, der so allgemein in überfüllten Lagern und in Hospitälern nach einer Schlacht ausbreche, während die Krankheit im Uebrigen keine andere Aehnlichkeit mit dem Typhus habe, als daß sie von Ueberfüllung komme, wobei auch darauf aufmerksam gemacht wird, daß der vorige ganz frostfreie Winter die Verbreitung des Schwammes begünstigte. Bei der mikroskopischen Untersuchung des Schwammes zeigte es sich, daß derselbe aus Fäden wie die eines Spinngewebes bestand; der Kern der Fäden ist von einer Kapsel umgeben und ihr wissenschaftlicher Name ist Saprolegnia ferax.

Die Maßnahmen, welche man zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit ergriff, bestanden darin, daß man so schnell wie möglich aus dem Flusse alle todten und sterbenden Fische entfernte und dieselben in einiger Entfernung verscharrte. Vom 1. März bis zum Abschluß des Rapports waren 1451 kranke Fische aus dem Edenflusse entfernt und vergraben, und seitdem ist die Krankheit beinahe ganz verschwunden.

Mr. Groom Napier, der bezüglich dieser Frage, als eine nicht geringe Autorität bezeichnet wird, ist der Ansicht, daß der Grund zu der erwähnten raschen Verbreitung des Schwammes jedenfalls in den mancherlei Unreinlichkeiten gesucht werden müsse, die aus Cloaken, Fabriken a. a. in den Fluß gehen. Unreinlichkeiten, die das höhere organische Leben verhindern, aber die Verbreitung des niederen Schwammlebens begünstigen, reine Wasserläufe, frei von faulenden Fischen und anderen Unsauberkeiten, werden jedenfalls von solchen ansteckenden Krankheiten befreit bleiben.*)

*) Auch aus Nordamerika wird neuerdings von einer Epidemie unter den Fischen des Rockflusses in Illinois und eines seiner Nebenflüsse, des Pecatonica, berichtet. Am 20. Juli d. J. wurde bemerkt, daß Hunderte todter Fische auf der Oberfläche des Wassers schwammen. Tausende trieben ans Ufer und lagen in Haufen auf dem flachen Vorlande. Sie waren von allen Größen. Ein Stör strandete bei Rockford; derselbe maß 8 Fuß und wog 150 Pfund. Es wurde bemerkt, daß kein Barsch, Hecht oder Sportfisch (als solche dürften Forelle und Lachse gemeint sein) von der Krankheit angegriffen war. Der in der Sonne zerfallende Fisch brachte einen schrecklichen Geruch hervor, so daß die Gesundheitsbehörden den Fluß von den todten Körpern reinigen ließen. Zwanzig Bootsladungen Fisch wurden an einem Tage zu Rockford beseitigt. Derselbe Zustand herrschte im Pecatonica. Das Wasser war sehr hoch und hatte eine rothe Farbe, die man vorher nie gesehen, dabei war es seifig und schleimig. Eine sagen, die Krankheit käme daher, daß die Fische verfaulte Pflanzentheile gefressen hätten, welche bei hohem Wasser und heißem Wetter verdorben und vergiftet wären. Zu Freeport am Pecatonica ist das Land, das vom Hochwasser bedeckt war, voll kranker Fische; einige davon sind von beträchtlicher Größe. Es scheint, daß besonders große Fische von der Krankheit ergriffen wurden. Die Zeitungen warnen die Leute vor dem Genuß der Fische. „Forest and Stream“, dem wir diesem Bericht entnehmen, fordert zu Untersuchungen über die Ursachen der Epidemie auf.

(Die Red. der „Deutsch. Fisch.-Ztg.“)

Poliz. Bekanntmachung.

An Scharlach erkrankt sind heute gemeldet:

4 Kinder im Hinterhause Altstadt Nr. 246.

Thorn, den 11. October 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück Nr. 11 Konkelmühle mit 4 Häusern, Heuscheune, Schneidemühle und Backhaus, zusammen mit jährlichem Nutzungswerthe von 213 Mk. und incl. der Hofräume mit einem Gesammtareal von 32 ha. 44 A. 30 qm. zum Reinertrage von zusammen 315 M 72 Pf., früher dem Carl Christian Düsedau, seit 13. Februar d. J. aber dem Besitzer Theobald Mielke gehörig, soll

am 4. Dezember cr.

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 7. Dezember cr.

Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem 3. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 21. September 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

In obiger Subhastations-Sache zeige ergebenst an, daß mein Sohn Theobald die Klage um Aufhebung desselben eingeleitet und ich für sämmtliche Forderungen aufkomme.

Amthal, den 12. October 1878.

Der Mühlenbesitzer

Fr. Mielke.

Nothwendige Subhastation.

Das der Emilie — früher Wittwe Ott — jetzt verehelichte Rahn gehörige Grundstück Nr. 3 Ziegelwiese, mit Acker, Holzung, Hofraum in Gesammtfläche von 15 ha. 6 a 96 qm. zum Reinertrage von 33 M. 18 Pf., ohne Gebäude, soll am

9. Dezember d. J.

Vormittags 9½ Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

11. Dezember d. J.

Mittags 12 Uhr

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 28. September 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.